

Ulrich L. Lehner, *Enlightened Monks. The German Benedictines 1740–1803*, Oxford (Oxford University Press) 2011, 266 p., ISBN 978-0-19-959512-9, GBP 55,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Rainald Becker, Bayreuth

Die Monographie rückt die monastische Aufklärung als Sonderform der Katholischen Aufklärung im Alten Reich in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen: Insbesondere der Benediktinerorden trat als Protagonist dieser Tendenzen in Erscheinung. Räumlich konzentrierte sich das Phänomen auf die Landschaften des Barockkatholizismus, auf Böhmen, Österreich, Salzburg, Teile der Eidgenossenschaft, den Südwesten, das Rheinland, auf Altbayern, Franken und Schwaben. Lehner kommt das Verdienst zu, nicht nur die disparate Forschungssituation einer breiten Synthese zu unterziehen und durch Archivstudien zu untermauern. Sein Werk muss auch als erfolgreicher Versuch gelten, ein noch weitgehend unbeachtetes Thema im Forschungsdiskurs fest zu verankern: Dass Mönchtum und Aufklärung eine spannungsvolle Partnerschaft eingingen, dass also vermeintlich (gerade auch aus der Sicht vieler Aufklärer) Unvereinbares zu einer Symbiose finden konnte – diese wegweisende historische Erkenntnis wird in aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen. Außerdem erweist sich der klar gegliederte Band als profunder Beitrag zur internationalen Ordensforschung. Ohne Weiteres darf man das Buch an die Seite des epochalen Werks von Derek Beales¹ über das Klosterwesen im Europa des späten Ancien Régime stellen.

Wie definiert nun Lehner das Phänomen des *enlightened monk*? Sein Werk sieht auf drei Ebenen Konvergenzen zwischen monastischem Usus und aufklärerischem Kosmos gegeben, erstens: auf dem Feld von Gelehrsamkeit und Wissenschaft, nämlich in der entschiedenen Hinwendung zum Ideal des individuell forschenden Gelehrten, zweitens: im Zusammenhang mit lebensweltlichen Dimensionen, also der Adaption an offenere Gemeinschaftsformen (Aufgabe der strengen monastischen Aszetik zugunsten eines an die Laienumwelt angepassten Verhaltens) und drittens: im Bereich der Kommunikationspraktiken, etwa durch bewusste Partizipation an Korrespondenznetzwerken, wie sie für die Aufklärung typisch waren (bis hin zur entschiedenen Förderung von Akademieprojekten, etwa im Zusammenhang mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, deren Gründung der maßgeblichen Initiative aus dem Benediktinerorden zu verdanken ist). Freilich spart Lehner nicht die Dichotomie zwischen aufklärerischer Herausforderung und klösterlicher Praxis aus. Die disziplinarischen Maßnahmen der Ordensoberen gegen allzu »aufklärungssüchtige« Konventualen, aber auch die Austritte in ihrer Berufung unsicher gewordener Mitbrüder werden umfassend beschrieben – meist auf der Grundlage neu erschlossener Quellen.

¹ Derek Beales, *Prosperity and Plunder: European Monasteries in the Age of Revolution, 1650–1815*, Cambridge 2003; deutsche Ausgabe: id., *Europäische Klöster im Zeitalter der Revolution 1650–1815*, Köln Weimar Wien 2008.

Völlig zu Recht legt Lehner den Hauptakzent jedoch auf die wissenschaftlichen Leistungen der Benediktinergelehrten. Deren Beiträge zur Historiographie, zum Naturrecht, zu Philosophie und Theologie werden ausführlich erfasst. Lehner wählt einen gleichermaßen biographisch wie paradigmatisch ausgerichteten Zugang. Daraus ergeben sich ideengeschichtliche Porträts von hoher narrativer Dichte. Die Bruchzonen der katholischen Aufklärung gewinnen ein anschauliches Profil – am markantesten wohl in der Figur von Anselm Desing († 1772). Bei dem Abt von Kloster Ensding (Oberpfalz) zeigt sich die ganze Bandbreite der Aufklärung in benediktinischer Ausprägung: Einerseits gehörte der Ordensgelehrte zu den Wegbereitern einer betont empiristisch arbeitenden, d. h. quellengestützten Geschichtsschreibung. Andererseits machte Desing schon früh auf die Konsequenzen aufklärerischer Philosophie für das Verhältnis von Staat und Kirche aufmerksam. Gegen national- und staatskirchliche Vorstellungen hielt er am Modell der geistlichen Rechtsautonomie fest; er lehnte die Unterordnung der Kirche unter die Vorgaben eines omnipotent auftretenden Staats entschieden ab (S. 171–174). Ein weiterer interessanter Fall ist der Salzburger Philosoph Augustin Schelle († 1805): Während Desing mit der »neuen« Philosophie seiner Zeit kritisch-distanziert umging, einzelne Theoreme übernahm, andere wiederum verwarf, zeigt sich bei Schelle eine weitgehende Überwältigung durch die Aufklärung. Der klassisch ontologische Ansatz der katholischen Philosophie löste sich bei ihm in ein rein innerweltliches Glückseligkeitsdenken auf. Schelle reduzierte die biblische Heilsbotschaft auf eine Bewährungsethik für den Alltag. Mit dieser Argumentation – sie hob auf die »soziale« Nützlichkeit der kirchlichen Lehrverkündigung ab – wollte er freilich den zeitgenössischen Opponenten des Christentums entgegenwirken (S. 183–187).

Konnte die benediktinische Aufklärung zu einem historischen Erfolgsmodell werden? Gewiss belegt die Studie von Lehner die intellektuelle Vitalität dieses ältesten und wichtigsten Ordens der katholischen Kirche im späten 18. Jahrhundert. Durchaus waren die Benediktiner dazu in der Lage, sich auf die »moderne« Kultur einzustellen. Zugleich wird aber auch die ganze Problematik des *aggiornamento* deutlich. Denn die »Moderne« war nicht bereit, die als notorisch »rückschrittlich« klassifizierten Orden als ernsthafte Partner zu akzeptieren. Noch konkreter: Alle Versuche der Annäherung an den »Zeitgeist« konnten nicht verhindern, dass die reiche benediktinische Klosterkultur in der Säkularisation von 1803 gerade von den Adepten der Aufklärung rücksichtslos ausgelöscht wurde (von der Ausnahme des josephinischen Österreich einmal abgesehen). Wenn das benediktinische Ordenswesen im 19. Jahrhundert eine neue Chance erhalten sollte, dann geschah dies unter völlig veränderten Vorzeichen. Getragen wurde die Ordensbewegung nun von einer sich als »Gegenkultur« verstehenden Romantik, die in der langen asketischen Tradition des benediktinischen Mönchtums eine Alternative zur utilitaristisch gestimmten »Weltlichkeit« der eigenen Epoche erblicken konnte.